

die Bibliothek u. a. solche von Heinrich Barth, Friedrich Chrysander, Direktor Gurlitt, August von Hennings, Nikolaus Julius, Joachim Jungius, Georg Kerner, Ernst Valentin Löcher, Johann Mattheson, Adalbert Meinhardt, Johann Michael Moscherosch, Vincent Placcius, Otto Plabberg, Karl Gottlieb Prätzel, Philipp Otto Runge, Fritz Stavenhagen, Charles de Villers, Veit Weber. Besonders erlesene Kostbarkeiten bzw.



Abb. 2

Filigrangeschmückter Prunkeinband eines Evangelists aus dem 10. bis 11. Jahrhundert mit spätantiken Elfenbeinrelief — der älteste Zeuge hamburgischer literarischer und künstlerischer Vergangenheit. Im Besitz der Staats- und Universitäts-Bibliothek

Unica der Bibliothek sind: 1. G. F. Handels Handexemplar seiner Oratorien und Opern mit eigenhändigen Zusätzen. 2. Hermann Samuel Reimarus' „Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ in eigenhändiger Niederschrift. 3. Beethovens Heiligenstädter Testament von 1802 in eigenhändiger Niederschrift.

Der Raum verbietet leider, die Betrachtung der tausende von Meisterwerken der typographischen Kunst oder der Buchmalerei, der wissenschaftlichen und literarischen Schätze aller Zeiten, Zonen und Zungen im einzelnen weiterzuführen, so sehr es auch den Verwalter aller dieser Reichtümer, der in den 10 Jahren seiner Amtsführung zu den schon vorhandenen so manche neue hinzufügen konnte, reizte, davon zu plaudern. Nur einiger Stücke muß noch Erwähnung geschehen. In die Füllezeit Hamburgischer Kultur und Geschichte führt eine Evangelienhandschrift des 10./11. Jahrhunderts zurück, die einst Graf Gottfried von Nordalbingen († 1110) der Himmelskönigin Maria und dem Heiligen Vitus zum Seelenheil seines Vaters Grafen Heinrich geschenkt hat. Sie ist in einen mit einem spätantiken Elfenbeinrelief geschmückten Prunkeinband eingebunden (Abb. 2), der sehr bemerkenswert ist. Bis 1781 war sie in der Dombibliothek in Hamburg und kam nach deren Auflösung aus dem Besitz von Arnold Schuback in den der Stadtbibliothek. Die älteste Hamburger Inkunabel ist des Jacobus a Voragine Mariale oder Laudes beate virginis, 1491 von Hans und Thomas Borchardes gedruckt (Abb. 3 und 4). Sie ist nur in ganz wenigen Exemplaren erhalten; ein Exemplar wurde kürzlich für 8200 Mark angeboten. Ein niederdeutscher Brief aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (Abb. 5) gewährt einen reizvollen Einblick in die geistigen Interessen der „blauen Süstern“ in Hamburg; ein leider nicht genannter Absender begleitet mit diesem Brief die Übersendung des „Spiegels der sammtlichkeit“ durch den Boten Hildebrand an Jungfrau Metken, Begine im Hamburger Konvent, und ent-

schuldigt die Verspätung mit der Überlastung des Buchbinders. Da zugleich mit dem Brief eine von Stephan Arndes aus Hamburg in Lübeck gedruckte Ausgabe des Spiegels von 1507 aus dem Besitz des Konvents an die Stadtbibliothek gelangt ist, so ist die Vermutung vielleicht nicht zu kühn, daß der Brief von Stephan Arndes selbst stammt, dem größten Hamburger Drucker des 15. Jahrhunderts, der seine Kunst in Italien, Schleswig und Lübeck ausübte und in seiner niedersächsischen illustrierten Bibel von 1491 eins der schönsten typographischen Meisterwerke des Mittelalters geschaffen hat. In ihrer Autographensammlung endlich besitzt die Bibliothek Aufzeichnungen von höchstem geschichtlichen und literarischen Interesse: von Kaiser Maximilian I., dem letzten deutschen Ritter, und Kaiser Karl V., von Friedrich dem Großen, von Napoleon I., von William Pitt, von Metternich, von Schill, Körner, Blücher, Hardenberg, Gneisenau, von Voltaire, von Klopstock, Lessing, Goethe, Schiller, Hebbel, Heine und zahllosen andern deutschen Dichtern bis hin zu Gorch Focks eigenhändiger Niederschrift der „Doggerbank“, wie auch von Musikern wie Beethoven, Karl Maria v. Weber, Marschner, Richard Wagner, Franz v. Liszt, Johannes Brahms, Philosophen wie Leibniz, Kant, Schopenhauer und vielen andern mehr.

Dreifacher Art sind die Aufgaben einer Bibliothek, sie hat die Massen ihrer Bestände in eine übersichtliche Ordnung zu bringen, die stets erweiterungsfähig ist, und durch sachkundige Kataloge zu beschreiben — sie hat den überkommenen Besitz durch eine Auswahl des Besten und dauernd Wertvollen aus der zeitgenössischen wissenschaftlichen und literarischen Produktion zu vermehren und auf Grund genauer Kenntnis alte Lücken auszufüllen — sie hat endlich der lebenden Generation die Wege zu den Büchern zu weisen und an der Hebung und Auswertung der ihrer Obhut anvertrauten Schätze im Dienste der Wissenschaft und Volksbildung mitzuwirken. Die Eigenart der Bibliotheksarbeit besteht darin, daß sie nicht endet. Bei der Schaffung der Kataloge der Bibliothek hat man seiner Zeit nicht an das immer wachsende Heer der Benutzer gedacht; die Vergangenheit hatte nur die Zwecke der Verwaltung im Auge. Daher erwächst der heutigen Bibliothekargeneration die Pflicht, die soziale Pflicht, für das Bibliothekspublikum Kataloge einzurichten. Dieser Arbeit werden seit 1922 alle nur verfügbaren Kräfte gewidmet. Bei der Anschaffungspolitik ist die Anschauung maßgebend, daß neben dem legitimen Anspruch der Zeitgenossen, in ihrer Bibliothek die für ihre Zwecke erforderliche Literatur aller wissenschaftlichen Fächer zu finden, die in die Zukunft weisende Pflicht zu erfüllen ist, dem Forscher von morgen das Quellenmaterial und die Zeugnisse bereit zu stellen, aus denen er die geistigen

Laudes beate Marie virginis.

Abb. 3

Laudes beate Marie virginis von Jacobus de Voragine 1491
Ältester Hamburger Druck
Titel

¶ *Finem accipiunt beate virginis
marie laudes. magna cum diligentia
emendate. atq; d' b' ad x' b' p' totū
antere reuise In mercuriali oppido
Damborgensi loco famosissimo im
preffe. Per me Joannē z Thomā
borchard. Anno dñi. M. cccc. xcj.
sc' a feria p' martini. De quo dñs
d' gl'iosus cū sua benedicta marie
sit eternaliter bñdictus. Amen.*

Abb. 4

Laudes beate Marie virginis von Jacobus de Voragine 1491
Ältester Hamburger Druck
Druckvermerk

Strömungen unserer Tage zu erkennen und zu deuten vermag. Solches Material hat die Bibliothek — wenigstens für einige, wenn auch wichtige Seiten des Lebens unserer Zeit — durch den planmäßig betriebenen Ankauf hervorragender Dichternachlässe gesichert. Denn die Dichter sind die Kändler der Zeitseele. Ihr Geistesgut muß vor der Zerstreuung bewahrt werden. Willig ist der Staat dabei den Anregungen des Verfassers gefolgt, und das